



Schweizer Bauwirtschaft
8042 Zürich
044/ 258 83 33
www.schweizerbauwirtschaft.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 6'268
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 375.001
Abo-Nr.: 375001
Seite: 8
Fläche: 84'696 mm²



WARUM EIGENTLICH KEIN KIES ABGEBAUT WERDEN MÜSSTE

Abbruchmaterial – ein Abfallstoff?
Bei diesem Strassenbauprojekt in Bremgarten AG wurde statt Kies Abbruchmaterial verbaut.
Fotos: Susanna Vaneck

Wer auf Recycling setzt, eröffnet sich neue Geschäftsfelder – so lautete eine der Aussagen an einem von Baustoffrecycling Schweiz «arv» organisierten Anlass.

Dem neuen von Baustoffrecycling Schweiz «arv» organisierten Netzwerkanlass «Blickpunkt Baustoffrecycling Schweiz» war gleich ein grosser Erfolg beschieden. Die Location Stanzerei Baden erwies sich aufgrund der vielen Anmeldungen als beinahe zu klein. Darüber war der neue Verbandspräsident Thomas Merz hocheifrig, wie er in seiner Begrüssung feststellte.

Was passiert, wenn bei einem Bauboom

der Umweltschutz nur eine untergeordnete Rolle spielt, führte die langjährige Chinakorrespondentin des Schweizer Fernsehens Barbara Lüthi vor Augen. Lüthi selber lebt seit 2014 wegen der schlechten Luft nicht mehr in Peking, sondern in Hongkong. Gemäss Lüthi basiert Chinas Wachstum, das nur einem kleinen Teil der Bevölkerung Wohlstand bringt, auf der prosperierenden Bauwirtschaft. Gebaut wird oftmals auch, was gar nicht benötigt wird. So entstehen Geisterstädte, etwa



Schweizer Bauwirtschaft
8042 Zürich
044/ 258 83 33
www.schweizerbauwirtschaft.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 6'268
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 375.001
Abo-Nr.: 375001
Seite: 8
Fläche: 84'696 mm²

Ordos, gebaut für zwei Millionen Menschen, aber derzeit von niemandem bewohnt. Gemäss Lüthi ist China an Know-how in Sachen Umweltschutz interessiert. Allerdings sei die Zusammenarbeit mit China nicht einfach, sie ist gemäss Lüthi «Chefsache». «Wir dürfen keine Angst vor China haben, sondern müssen Allianzen und Partnerschaften eingehen, um gemeinsam aufzusteigen», so Lüthi.

setzt worden. Eine Kosten-Nutzen-Effizienzrechnung macht für Bunge vor der Wahl eines Verfahrens absolut Sinn.

Wann lohnt es sich?

Rainer Bunge, Professor am Institut für Umwelttechnik der Hochschule für Technik Rapperswil, wartete mit einer provokanten These auf: Ein hundertprozentiges Recycling sei weder bezahlbar noch ökologisch sinnvoll, zum Beispiel weil für die Rückgewinnung aller Rohstoffe zu viel Energie verbraucht wird. Bunge unterscheidet zwischen marktwirtschaftlich getriebenen Systemen, also einem Recycling, das betrieben wird, weil es sich für ein Unternehmen lohnt, und gesetzgetriebenen Systemen, also Fällen, in denen der Gesetzgeber eingreift. Es gebe ökologisch wertvolles Recycling wie die Gewinnung von Betongranulat aus Betonabbruch, für das es keinerlei gesetzliche Vorgaben braucht, und «marktgetriebenes Recycling» wie die – in der Schweiz untersagte – Entsorgung von kontaminierten Materialien in Magerbeton. Letzteres wird nicht aus Umweltschutzgründen betrieben, sondern weil es billiger ist als andere Verfahren zur Entsorgung. Für Bunge gibt es Recyclingverfahren, die heute sehr verbreitet, aber ökologisch nicht relevant sind, als Beispiel nannte er die Batteriesammlung, die eingeführt wurde, als es noch Quecksilber in den Batterien gab. Dieses sei heute weitgehend er-

Damit Recycling auch angewendet wird, wenn es sich nicht rechnet, gibt es gesetzliche Vorgaben. Sebastian Heselhaus, Professor an der Universität Luzern und Vorsteher des Center for Law and Sustainability, zeigte die neuere Entwicklung auf. Für ihn bietet die am 1. Januar 2016 in Kraft getretene Verordnung über die Vermeidung und Entsorgung von Abfällen VVEA eine wichtige schrittweise Weiterentwicklung des geltenden Rechts. Einige Fragen würden beantwortet, andere blieben, zum Beispiel wann Abfall nicht mehr Abfall ist. Für Heselhaus wäre ein besseres Image der Recyclingbranche in der Öffentlichkeit wichtig. Das öffentliche Recht, sagte er, Sorge für Marktchancen.

Auswirkungen des Baus

Klare Worte fand Patric Van der Haegen von den Eberhard Unternehmungen. Der Bausektor sei in der Schweiz für 50 Prozent der Umweltauswirkungen zuständig, listete er auf. Van der Haegen zeigte auf, warum die Eberhard Unternehmungen Recycling als Chance sehen. Für ihn ist Recycling technisch möglich, ökologisch sinnvoll, ökonomisch lohnenswert und volkswirtschaftlich positiv. Der Wille bei den Unternehmungen müsse aber da sein. Der Einsatz bester Technologien sei zwingend, gesetzliche Vorgaben nötig und deren strikter Vollzug sei die Basis. Van der Haegen forderte die Öffentliche Hand auf, eine Vorbildfunktion einzunehmen, zum Beispiel nur noch mit Recyclingmaterialien zu bauen. Für ihn ist es zentral, dass der Markt für Recyclinganwen-



Schweizer Bauwirtschaft
8042 Zürich
044/ 258 83 33
www.schweizerbauwirtschaft.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 6'268
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 375.001
Abo-Nr.: 375001
Seite: 8
Fläche: 84'696 mm²

dungen gefördert werden muss. Welche Bedeutung das Recycling für Rohstoffe hat, zeigte Van der Haegen am Beispiel des Kieses. Der Kiesverbrauch in der Schweiz beträgt 24 Millionen Tonnen, das Potenzial für Kiesersatz durch Aushub und für Kiesersatz durch Recycling beträgt 25 Millionen Tonnen. «Eigentlich wäre es heute nicht mehr nötig, Kies für die Betonproduktion abzubauen», so seine Schlussfolgerung. Für ihn muss es das Ziel sein, den derzeit grösste Abfallstrom aus etwa 40 Millionen Tonnen Aushub- und Abbruchmaterial pro Jahr in den Baukreislauf rückzuführen. Das würde mit einer starken Reduktion der Umweltbelastung einhergehen, zudem würde die Abhängigkeit von Importen sinken, und es könnten inländische Arbeitsplätze geschaffen werden. Deshalb steht für ihn fest: Recycling bietet mehr Chancen als Grenzen.

Susanna Vanek

Rainer Bunge, Sebastian Heselhaus, Thomas Merz, Barbara Lüthi, Patric Van der Haegen und Moderatorin Tamara Sedjak.

